

(1095—1113) geschriebenen Bücher, welche das *Chronicon* (Sp. 20) aus der *maior chronica* übernimmt, steht in keiner der erhaltenen Ekkehard-Handschriften. Offenbar war sie den Abschreibern zu speziell, um der Übernahme wert befunden zu werden. Oder handelt es sich um einen späteren Nachtrag? Ausgeschlossen ist auch das nicht, da man in Münsterschwarzach den Ekkehardischen Text wenigstens in Einzelnachträgen über das Jahr 1125 hinaus fortgeführt hat. Enthielt die *Chronica maior* in ihrem Kapitel XX doch auch einen Bericht über die Ursachen der Kämpfe der Grafen Poppo v. Henneberg und Rupert v. Castell gegen den Würzburger Bischof Hermann v. Lobdeburg im Jahre 1230¹¹⁾. Dies ist die späteste greifbare Nachricht aus der *Chronica maior*.

Fassen wir das Ergebnis der kurzen Untersuchung zusammen: Die in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Münsterschwarzacher Geschichtsschreibung häufig genannte und zitierte *Chronica maior* ist nichts anderes als das vermutlich im Bauernkrieg zugrunde gegangene, durch Hausnotizen vermehrte und bis mindestens 1230 weitergeführte Münsterschwarzacher Exemplar von Ekkehard's Weltchronik.

¹¹⁾ Chron. minus, Bayer. Nationalmuseum München, Cod. 939 fol. 115 und Chron. Schwarzacense, L u d e w i g a. a. O. Sp. 23.

Nochmals die Datierung der Kaiserchronik

Von

Edmund E. Stengel

Zwei Jahre nach der Veröffentlichung meiner Untersuchung über die Kaiserchronik¹⁾ hat sich, ohne sie zu kennen, ein junger Philologe wieder mit demselben Thema beschäftigt²⁾. Er geht, nach Ausführungen über die Verfasser-einheit (S. 114 ff.), die mit den meinigen übereinkommen, und über den vermutlichen Auftraggeber (S. 117 ff.) aus von einer Kritik der bislang herrschenden Meinung, die das Werk ins zweite Viertel des 12. Jahrhunderts setzte, und lehnt sie gleich mir ab (S. 134 ff.).

Als Entstehungszeit erkennt auch er den großen Umschwung der politischen Lage und Stimmung, der sich nach der unter Lothar III. und Konrad III. herrschenden politischen Depression mit der Wahl Friedrichs I. durchgesetzt hat. Freilich bedeutet diese Wendung nur einen *Terminus post quem* (weshalb ich ihn erst im zusammenfassenden Schluß meiner Beweisführung eingehend gewürdigt habe), und die Frage, wie lange es dauerte, bis unter ihrem Einfluß

¹⁾ DA. 14 (1958) 395—417, schon vorher in den Mitteilungen des Universitätsbundes Marburg 1957, S. 54 ff.

²⁾ F. Urbanek, Zur Datierung der Kaiserchronik: Entstehung, Auftraggeber, Chronologie, Euphorion III. F. 53 (1959) 113—152. Erst bei der Korrektur wurde mir zugänglich R. G. Crosby, Die Kaiserchronik, ein literarhistorisches Problem der altdeutschen Literaturgeschichte (Diss. Freiburg i. B. 1939), der auf Grund einer abwägenden kritischen Würdigung der bisherigen Forschung annahm (S. 82, 87), daß das Werk wohl „im Jahrzehnt nach 1126 begonnen“ und, von einem zweiten Verfasser, zwischen 1147 bzw. 1150 und 1160 beendet worden sei. Seine Ausführungen geben mir keinen Anlaß, an meiner Auffassung etwas zu ändern.